

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanzamts Sebnitz. Heimatzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Osterau und Postelwitz und die Landgemeinden Altendorf, Ostendorf mit Kolonien, Kleinleßhübel, Steppen, Lichtenhain, Mittelndorf, Dorsdorf, Drossen, Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmilka, Schöna. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hefke, Inh. Walter Hefke, Bad Schandau, Zantenstraße 134, Fernruf 22. Postfachkonto: Dresden 33 327. Circularkonto: Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 020. Geschäftszeit: wochentags 8-12 und 14-18 Uhr. Annahmestunde für Anzeigen 10 Uhr, Sammleranzeigen 11 Uhr vorm.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1,85 RM. (einkl. Botengeld), für Elbstadtler monatlich 1,65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf., mit Illustrierter 15 Rpf. Nichterhalten einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezugsnehmer nicht zur Kündigung des Bezugsvertrages oder zum Anspruch auf Zeitungslieferung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textfeld 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rpf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreisliste. Erfüllungsort Bad Schandau.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Nr. 41

Bad Schandau, Dienstag, den 18. Februar 1941

85. Jahrgang

Kriegswichtige Ziele der britischen Inseln erfolgreich angegriffen

Volltreffer bei Tiefangriff gegen ein Industriewerk — Brand- und Sprengbomben auf London

Berlin, 18. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampfflugzeuge griffen gestern kriegswichtige Ziele der britischen Inseln erfolgreich an. Bombentreffer verursachten Brände und Zerstörungen in Hafenanlagen an der Ostküste. Bei einem Tiefangriff gegen ein Industriewerk südöstlich Hull entstanden durch Volltreffer schwere Explosionen. Am Moray-Firth in Nord-Schottland wurde ein Dampfer in Brand geworfen.

Weitere erfolgreiche Angriffe richteten sich gegen Lagerhäuser auf den Shetlandinseln und gegen Schiffsziele. Ein feindliches Schiff von 4000 BRT. wurde versenkt. In der letzten Nacht warfen stärkere Kampffliegerverbände Brand- und Sprengbomben auf London und griffen Hafenanlagen und Scheinwerferstellungen an der Süd- und Ostküste erfolgreich an. Der Feind flog weder in das Reichsgebiet noch in die besetzten Gebiete ein.

Flakartillerie an der Küste brachte ein Kampfflugzeug vom Typus Spitfire zum Absturz. Kriegsmarine schoß ein feindliches Flugzeug ab. Nachflieger vernichteten im Kanalgebiet fünf treibende britische Sperdballone.

Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst. Von den im gestrigen Wehrmachtbericht als vermisst gemeldeten eigenen Flugzeugen ist eins inzwischen zurückgekehrt.

So schlugen deutsche Bomben ein

Der vernichtende Angriff auf die „Southampton“ — 482 Offiziere und Mannschaften getötet

Nach einer Veröffentlichung der britischen Admiralität wird die Zahl der mit dem britischen Kreuzer „Southampton“ untergegangenen Offiziere und Mannschaften mit 482 angegeben. Einzelheiten über Verwundete und Gerettete der rund 700 Köpfe umfassenden Besatzung des Kreuzers werden nicht gemacht.

Als deutsche Kampfflieger in der Straße von Sizilien den Kreuzer „Southampton“ angegriffen hatten, hat die britische Admiralität bekanntgegeben, der Kreuzer habe sich selbst versenkt. Diese Angabe ist von vornherein auf Zweifel ansetzbar.

Die jetzt von der britischen Admiralität genannten Zahlen über die Töten der „Southampton“ sprechen vielmehr für die gewaltige Schlagkraft der deutschen Sturzflugbomben.

Die Glanzleistung der „Möwe“ übertroffen

Das im O.K.W.-Bericht vom 16. Februar erwähnte, in Uebersee operierende deutsche Kriegsschiff, das bisher schon 110 000 BRT. feindlichen Handelschiffraum versenkt hatte und weitere 10 000 BRT. vernichtete, hat damit auch die im Weltkrieg auf einer Unternehmung erzielten Höchstleistungen deutscher Handelsstörer übertroffen.

Der erfolgreichste Handelsstörer in überseeischen Gewässern war im Weltkrieg der deutsche Hilfskreuzer „Möwe“ unter Kommandantkapitän Graf zu Dohna-Schlobitten. Die „Möwe“ führte zwei größere Unternehmungen durch. Die erste Anfang 1916 durchgeführte Aktion, die etwa neun Wochen dauerte, erbrachte 82 500 BRT. vernichteter feindlicher Tonnage. Auf ihrem zweiten Unternehmen, das sich an der Wende 1916/17 über vier Monate hinzog, vernichtete die „Möwe“ insgesamt 21 Dampfer und 5 Segelschiffe mit 119 677 BRT. Diese Glanzleistung, die 1917 in der ganzen Welt größtes Aufsehen erregte, ist jetzt von dem im O.K.W.-Bericht vom 16. Februar rühmend erwähnten deutschen Kriegsschiff bereits um einige hundert Tonnen übertroffen worden.

Kurzer Angriff, großer Schaden

Ein in „Dagens Nyheter“ vorliegender Londoner Eigenbericht über den deutschen Fliegerangriff in der Nacht zum Freitag meldet zahlreiche Zerstörungen von Gebäuden in einer Londoner Vorstadt. Obgleich der Angriff nach dem Bericht von „Dagens Nyheter“ nur durch ein einziges deutsches Flugzeug durchgeführt wurde und nur wenige Minuten gedauert habe, hätten die Aufräumungsarbeiten bis spät in den Freitag angehalten. Ausdrücklich wird der materielle Schaden erwähnt, der bei diesem kurzen, aber wichtigen Angriff angebracht wurde.

Weiter schwere Kämpfe an der griechischen Front

Angriffe deutscher Bomber in der Epyros-Front — Panzer an der Kenia-Front in die Flucht geschlagen

Rom, 18. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front dauerten im Abschnitt der 11. Armee am gestrigen Tage schwere Kämpfe an, in denen der Feind sehr hohe Verluste erlitt, ohne daß es ihm gelang, unsere Stellungen zurückzudrängen. Auch unsere Verluste sind empfindlich gewesen. In taktischer Zusammenarbeit mit der Landtruppe belegten Verbände unserer Luftwaffe den ganzen Tag hindurch feindliche Abteilungen mit Bomben und M.G.-Feuer.

Staffeln des deutschen Fliegerkorps haben Bombenangriffe auf die rückwärtigen Verbindungen und Nachschubstützpunkte des Feindes in der Epyros-Front ausgeführt.

Im Gebiet des Ägäischen Meeres überflogen feindliche Flugzeuge die Inseln des Dodekanes und warfen Brand- und Sprengbomben ab.

In Ostafrika an der Eritrea-Front Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung.

An der Kenia-Front schlugen einige unserer Kolonnen feindliche Panzer und Kraftwagen in die Flucht.

Am unteren Juba wurden Angriffe des Gegners, der den Flußübergang erzwängen wollte, abgeschlagen. Nach vollständiger Unbrauchbarmachung des Hafens haben unsere somalischen Deckungstruppen den Stützpunkt Assimaju geräumt; die Kämpfe im Abschnitt dauern noch an.

Die im Imperium eingesetzten Abteilungen der Luftwaffe haben sich wegen ihres seit Beginn der Feindseligkeiten großherzig gegebenen Beitrages an Mut und Blut und besonders wegen der im Verlauf der Kämpfe der letzten Zeit bewiesenen Kühnheit und Opferbereitschaft der Bewunderung des italienischen Volkes wert gemacht.

Riesenfeuer in Santander (Spanien)

Altstadt fast völlig eingeeäschert — 35 000 Menschen obdachlos — 250 Millionen Peseten Schaden

In Santander entstand durch Zerreißens eines Hochspannungskabels ein Brand, der große Ausdehnung annahm und im Hafen sowie in den angrenzenden Stadtvierteln viel Schaden anrichtete. Rund 200 Häuser brannten nieder. Die Opfer an Menschenleben sollen glücklicherweise nur gering sein, da das Hafenviertel wegen der Sonntagruhe nicht stark belebt war. Bisher wurden ein Toter und eine Anzahl Verletzte gezählt.

Nach den letzten Meldungen soll ein Drittel der Stadt zerstört sein. Die amtliche Nachrichtenagentur nennt vier Kirchen, die Kathedrale, das Gebäude der Finanzverwaltung, das Zollamt, die Zentrale der sozialen Hilfe, die Tabakmanufaktur, eine Anzahl Kaufhäuser und mehrere Dutzend Häuserblöcke, die ein Raub der Flammen wurden. Der Brand hat gerade das Handelszentrum von Santander heimgesucht, wo ein Dutzend Geschäftsstraßen völlig ausbrannten. Die Elektrizitätszentrale konnte gegen das wütende Element verteidigt werden, obwohl sämtliche Nachbargebäude eingeeäschert wurden. Bisher zählt man 20 000 Obdachlose, die zum Teil im früheren Sommerloch und den Nebengebäuden untergebracht wurden. Frauen und Kinder werden wegen der Ueberfüllung nach Bilbao gebracht. Die Telefonverbindungen konnten noch nicht wiederhergestellt werden, so daß die Meldungen teilweise noch der letzten Bestätigung entbehren. Bisher zählt man über 400 Verwundete. Aus San Sebastian und Burgos wurden größere Militäreinheiten nach Santander beordert, die bei den Löscharbeiten helfen. Nach den letzten Meldungen scheint der Brand am Montagnachmittag eingekreist zu sein.

Die neueren Nachrichten aus der heimgesuchten Stadt besagen folgendes:

Nach den letzten Meldungen aus Santander, nach denen es gelang, den Riesenbrand am Montagabend zu löschen, ist hauptsächlich die Altstadt mit ihren historischen Bauten und engen Gassen fast völlig eingeeäschert worden.

Entgegen den ersten Meldungen sind die Petroleum- und Benzinlager der spanischen Monopolverwaltung nicht eingeeäschert worden, sondern nur das Bürohaus. Außer der Kathedrale wurden die großen Hotels Rocalta und Continental sowie das Gebäude der provinziellen Finanzverwaltung eingeeäschert.

Am Montagnachmittag sind aus San Sebastian 40 Kraftwagen mit Pioniertruppen nach Santander abgegangen, die mit ihren Geräten bei den Rettungsarbeiten eingesetzt werden.

Zur Unterstützung der Obdachlosen, die ihr Hab und Gut verloren haben, sind aus Bilbao große Mengen Lebensmittel und Lastwagenladungen mit Wolldecken und Kleidungsstücken, die von der Militärverwaltung und der Falange zur Verfügung gestellt wurden, abgegangen. Auch ambulante Lazarette wurden in die heimgesuchte Stadt zur ersten Hilfeleistung entsandt.

Nach den jüngsten Meldungen über die Brandkatastrophe in Santander sind dort etwa 35 000 Menschen obdachlos. Der Schaden wird auf 250 Millionen Peseten geschätzt. 95 v. H. des Handels in Santander sind zerstört worden, u. a. alle großen Geschäftshäuser. Insgesamt zählt man über 300 ausgebrannte oder zusammengefallene Gebäude.

In allen spanischen Zeitungskommentaren wird betont, daß Santander ein Beispiel für die Opferbereitschaft des spanischen Volkes gegeben habe. Aus allen Teilen Spaniens treffen Spenden an Lebensmitteln und Geld in der Stadt ein.

In einer Woche

161 britische Flugzeuge vernichtet

Churchills Falschrechnung richtiggestellt.

Wie bereits bekanntgegeben, stimmen die von amtlichen britischen Stellen veröffentlichten Zahlen über verlorene eigene und deutsche Flugzeuge in der Zeit vom 10. bis 16. Februar 1941 keineswegs mit den Tatsachen überein.

Hatte London behauptet, es seien in der mit dem 15. Februar endenden Woche 24 Flugzeuge der RAF. verlorengegangen, so sei demgegenüber an Hand der O.K.W.-Berichte hervorgehoben, daß 69 britische Flugzeuge in der genannten Zeit abgeschossen worden sind. In dieser Zahl sind die am Boden vernichteten feindlichen Flugzeuge nicht enthalten.

Bei dieser Gelegenheit sei hervorgehoben, daß die Engländer auch die im Kampfe mit Italien verlorengegangenen Flugzeuge nicht richtig addiert und erhebliche Missetzen vorgenommen haben. Im Zeitraum vom 9. bis zum 15. Februar haben nämlich die Italiener 55 britische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen und 37 englische Maschinen am Boden vernichtet, also insgesamt 92 englische Flugzeuge außer Kampf gesetzt. Demgegenüber sind auf den italienischen Kriegsschauplätzen nur 5 deutsche und ein italienisches Flugzeug verlorengegangen.

Insgesamt hat England in der Berichtswochen also 69 Flugzeuge im Luftkampf mit Deutschland und 92 Flugzeuge gegenüber den Italienern verloren. Das sind zusammen 161 britische Flugzeuge, die innerhalb sieben Tagen des Februar vernichtet worden sind.

Zusammenkunft Raeder—Riccardi

Volle Übereinstimmung bezüglich der gemeinsamen See-Kriegsführung gegen England

Zwischen dem Unterstaatssekretär der italienischen Marine, Admiral Riccardi, und dem Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, hat am 13. und 14. Februar in Meran eine Zusammenkunft stattgefunden.

Der dabei geführte von kameradschaftlichem Geist getragene eingehende Gedankenaustausch ergab die vollste Übereinstimmung bezüglich der gemeinsamen See-Kriegsführung gegen England.

Einer amtlichen Verlautbarung zufolge sind bei der Bombardierung von Genua durch die Engländer insgesamt 144 Personen ums Leben gekommen und 272 verletzt worden.

Einßel geschmährt — heute nachgemacht

England plant Arbeitspflicht

Zu den nationalsozialistischen Maßnahmen, die in England heftig kritisiert und in schmähsüchtigen Angriffen als „diktatorisch“ und „Terror-Maß“ wütend beschimpft wurden, gehört auch die sinnvolle Lenkung des Arbeitseinsatzes. Deutschland hat dadurch schon vor dem Kriege nicht nur die Arbeitslosigkeit beseitigt, sondern auch eine wirksame Aufbauarbeit auf allen Gebieten durchgeführt.

Heute, wo ihm das Wasser an der Kehle steht, sieht England in der Kopiering dieser einst so geläuterten Maßnahme sein letztes Heil. Wie Reuters meldet, wird Arbeitsminister Bevin das Parlament ersuchen, ihm die Vollmachten zu erteilen, auf gewisse Teile der staatsbürgerlichen Gemeinschaft den höchsten Grad von Druck ausüben zu können, damit sie an behördlich bestimmten Arbeitsplätzen das tun, was man von ihnen verlange.

Natürlich gilt dieser Druck nur „für bestimmte Teile“ der Bevölkerung. Daß die Plutokraten und ihr Anhang, wie überall, ihre Sonderrechte bekommen, ist selbstverständlich. Im übrigen bleibt abzuwarten, welche Auswirkung die Kopiering der deutschen Maßnahmen durch die britischen „Organisatoren“ haben wird.

Im Zeichen wachsenden Rohstoffmangels

Englands Wälder werden abgeholzt — Auch das Gitter am Londoner Parlamentsplatz Opfer des Krieges

Die ständig wirksamer werdende Abschürmung Englands von seinen überseeischen Bezugsquellen und die Folgen der deutschen Bombenangriffe auf die Produktionsstätten der Insel wirken sich mehr und mehr in einem immer spürbareren Rohstoffmangel aus.

Besonders bedrohlich ist die Knappheit an dem wichtigen Rohstoff Holz, bei dem England zu über 90 v. H. auf die Einfuhr angewiesen ist. Jetzt sind, dem von Associated Press verbreiteten Bericht eines Angehörigen der U.S.A.-Botschaft in London zufolge, 2000 Holzfäller damit beschäftigt, Englands Wälder abzuholzen. Wenn man berücksichtigt, daß es ausgedehntere Forsten im kontinental-europäischen Sinne auf der britischen Insel gar nicht gibt, so wird man leicht erkennen, daß diese Verzweigungsmaßnahme nur ein Tropfen auf den heißen Stein sein kann.

Aber auch auf dem Gebiet der Eisenverforgung müssen sich schon erhebliche Mangelerscheinungen bemerkbar machen. Wie wäre es sonst möglich, daß ausgerechnet der englische Nachrichtendienst, der sich früher nicht genug über die vorzüglichen deutschen Rohstoffammelaktionen lustig machen konnte, jetzt voller Stolz berichtet, daß das Gitter des Parlaments-Square in London für Zwecke der Waffenherstellung abgeräumt worden sei.

* Der englische Innenminister Morrison mußte in einer Rede am letzten Sonntagabend zugeben, daß man noch kein Mittel gegen die Bergeltungsschläge der deutschen Luftwaffe gefunden hat und daß die Nachtangriffe noch heftiger werden würden.

* Einer Agenturmeldung aus Sydney zufolge will der stellvertretende Ministerpräsident von Australien, Fadden, wegen der „kritischen Lage“ eine Konferenz aller Provinzialpräsidenten einberufen, um über Luftschutzmaßnahmen zu beraten und die Kriegslage zu besprechen.

Nervöse Geschwätzigkeit in England

Brieflich enthillt das wahre Kriegsziel Englands

Die nervöse Geschwätzigkeit der britischen Minister und sonstigen Mugenier des bedrohten plutokratischen Systems nimmt ungedehmt ihren Fortgang. Der Vorpostenbewahrer und „Arbeiterführer“ a. D. Attlee, der bereits in „Wünsche den vereinten südwestlichen Bergleuten ein „Jahrhundert des Friedens und des Glücks“ vorgeschlagen hat, betonte in einer Sonntagrede in Loughpand erneut, daß Pläne für eine „neue Welt“ aufgestellt werden müßten, da es keine Rückkehr zu der Welt vor dem Kriege geben könne. Dabei überließ er die ehmäßige Oppositions-„Führer“ und Lalal Churchill allerdings völlig, daß die Mächte ihre Pläne zur Neuordnung Europas nicht erst aufzustellen brauchen und überdies willens sind in der Lage sind, diese Neuordnung nach ihren Grundgedanken zum Wohle der von der englischen Bevormundung befreiten Völker auch durchzuführen. Auch die sühne Behauptung Attlees, daß die industrielle Erzeugungsstraße Englands nach dem Kriege größer denn je sein werde, reizt angelegentlich der zahllosen durch den deutschen Bombenhagel jetzt schon völlig zertrümmerten Produktionsstätten entschieden zum Widerspruch.

Da ist der Arbeitsminister Bevin, bekanntlich ebenfalls ein zur plutokratischen Futterkrippe zugelassener „Arbeitervertreter“, über die Zukunft der britischen Plutokratie schon besser im Bilde. In einer Rede zugunsten einer kanadischen Kriegssparkampagne erklärte er nämlich in naiver Offenherzigkeit: „Für dasjenige, das jetzt in England gepart wird, können wir (d. h. die Plutokratie) später in Kanada einkaufen.“ Wahrscheinlich ein geniales „Sparfüßchen“!

Den Chor der plutokratischen Wochenendschwäger beschloß der englische Schriftsteller Priestley, der, wie er behauptet, angefreut über die Ursachen der gegenwärtigen Weltkrise nachgedacht hat. Er ist dabei zu dem Ergebnis gelangt, daß die Welt noch nie derart von Halbverrückten und Schwindlern regiert worden sei — was ihm hoffentlich keine Verleumdungslage von Churchill einträgt. Die einzige Rettung erblickt Priestley in „selbstlosen und klugen Männern“, denen die Geschichte der Menschheit anvertraut werden sollen. Wie er sich das im einzelnen vorstellt, geht deutlich aus seiner Forderung hervor, es müsse Englands erste Aufgabe sein, die „Diktatoren“ zu vernichten und an ihre Stelle „völlig belanglose Persönlichkeiten“ zu setzen.

Dabei kommt allerdings das wahre Kriegsziel Englands wieder einmal in schönster Deutlichkeit zum Vorschein: Die Völker sollen von Marionetten „regiert“ werden im alleinigen Interesse einer hauchdünnen internationalen Plutokratie, deren Selbstherrlichkeit dadurch für alle Zeiten verewigt werden soll. — Die jungen Völker Europas und Afriens werden dafür sorgen, daß diese Wunschträume nicht in Erfüllung gehen.

Durch britische Lonnageknappheit bedingt

Erneutes Anziehen der Frachtläge

Die immer fortschreitende Verknappung der Lonnage und die wachsenden U-Boot- und Flugzeuggefahren auf dem Atlantik haben ein erneutes Anziehen der Frachtläge in den letzten Wochen zur Folge gehabt. Am stärksten gelitten sind die Frachtläge für Stückladungen aus New York nach Liverpool und anderen englischen Westhäfen.

Hemmungslose britische Brutalität

„100 000 englische Kinder müssen durch grausame Behandlung schwer leiden.“ — Eine Lady heuchelt Mitleid.

Im britischen Mundfunk sprach ein weltliches Mitglied des Vereins zur Verhütung der Grausamkeit Kindern gegenüber. Die Tatsache, daß die Gründung eines derartigen Vereins — der bereits seit Jahrzehnten in England existiert — überhaupt notwendig war, ist allein schon bezeichnend genug. Wie viel dieser Verein aber zu tun fände, wenn er es wirklich ernst mit seiner Aufgabe meinte und nicht ein typisch britisch-plutokratisches Heuchlergebilde wäre, geht aus der Ansprache der besagten Dame erneut mit erschütternder Deutlichkeit hervor. Sie stellte nämlich fest, daß es in England zur Zeit mindestens 100 000 kleine Kinder, darunter sehr viele Säuglinge, gebe, die durch grausame Behandlung oder infolge Mangel an dem ihnen gebührenden Nahrungsmittel „starben“. Wenn England sich jetzt im Kriege befindet, um „arabe die dem

Feinde eigene Grausamkeit zu bekämpfen“, so sei es „Ehrenpflicht“, die im eigenen Lande gegen kleine Kinder verübten Grausamkeiten aus der Welt zu schaffen.

Daß die hemmungslose Brutalität der Engländer, die ohne die geringsten Strapazen ganze Völkerstämme auszurotten versuchte, die im Weltkriege die Hungerblockade gegen Frauen und Kinder erford, die unzählige seine Morde auf dem Gewissen hat, selbst vor den eigenen Kindern nicht halt macht, ist eine bekannte Tatsache, die in diesem Zusammenhang nur noch einmal festgehalten werden soll. Im nationalsozialistischen Deutschland, in dem die sorgfältige Sichtung der kommenden Generation an vorderster Stelle steht, in dem Institutionen wie „Mutter und Kind“ und zahlreiche andere, von der Säuglingspflege angefangen bis zur HZ, die Betreuung der Jugendlichen übernehmen, in diesem nationalsozialistischen Deutschland — aber auch in jedem anderen wirklichen Kulturstaat — muß diese zynische britische Grausamkeit Abscheu und Entsetzen hervorrufen. In England selbst aber stellt sich gelegentlich eine Lady vor das Mikrophon, hält eine heuchlerische Rede und dann bleibt alles wieder beim alten.

Englands Herz für die besetzten Staaten

U.S.A.-Hilfsangebot abgelehnt! — Halifax gibt zu, daß sich die Blockade gegen ganz Europa richtet

In einer Rundfunkansprache gab der ehemalige amerikanische Präsident Hoover bekannt, daß den Regierungen Deutschlands und Englands ein Plan unterbreitet worden sei, aus Grund dessen den kleinen besetzten Staaten geholfen werden könnte, ihre Lebensmittelnot zu überwinden. Hierbei solle Belgien als Probefall in Betracht gezogen werden, um festzustellen, ob und unter welchen Bedingungen sich solche Lieferungen ermöglichen ließen. Der britische Botschafter in Washington, Lord Halifax, erhob sofort Protest gegen diesen Plan, indem er erklärte, daß England nicht zulassen werde, daß Lebensmittel — ganz gleich unter welchen Bedingungen — von Ländern außerhalb Europas für die besetzten Gebiete zur Verfügung gestellt werden.

Mit dieser Erklärung hat Halifax offiziell zugegeben, daß sich die englische Blockade gegen Europa als Ganzes richtet.

Dreimal Fahrplanänderung in einer Nacht

Wenn man den faden Schönschreiber der amtlichen britischen Stellen Glauben schenken wollte, so müßte man annehmen, daß die deutschen Luftangriffe in England nur unbeträchtlichen Schaden anrichteten. Die Tatsache, daß genau das Gegenteil der Fall ist, kommt jedoch zuweilen sogar in der unter der strengen Zensur Churchills stehenden britischen Presse recht unerbittlich zum Ausdruck. So gibt die „Times“ in einer ausführlichen Betrachtung die wachsenden Schwierigkeiten des englischen Eisenbahnbetriebes infolge der deutschen Luftangriffe und der zahllosen Bombentreffer auf wichtige Stationen und Linien zu. Am meisten habe die Südbahn gelitten, die dazu übergegangen sei, in tief angelegten Unterführungen unter der Erde besondere Abteilungen für die Befreiung von Luftkriegsgefährungen jeder Art einzurichten. Ihr wichtigster Zweck sei die sofortige Abstopfung des Verkehrs auf den Linien, die von Bombentreffern unterbrochen würden. Eine weitere ebenfalls unterirdisch arbeitende Abteilung habe dann sofort Ratschläge für die Umlegung der aufgehaltenen Züge über für ihren Anfall zu erteilen und müsse schlüssigfalls angeben, wie der Verkehr durch Benutzung der Landstraße weiter durchgeführt werden könne.

Die „Times“ schließt ihre Betrachtungen mit der resignierten Feststellung: „Das ist nicht immer einfach. Die Aufstellung der Eisenbahnfahrpläne ist schon in normalen Zeiten sehr kompliziert. Deutzutage müssen neue Fahrpläne in einer Nacht entworfen werden. Einmal mußte sogar infolge wiederholter Schäden in einer Nacht eine dreimalige Neuaufstellung der Fahrpläne vorgenommen werden.“

* Das rumänische Regierungsblatt „Unirea“ weist darauf hin, daß die landwirtschaftlichen Behörden Maßnahmen für einen erfolgreichen Einsatz der jetzt aus Deutschland eingeführten Traktoren getroffen haben. Aus den Berechnungen der Sachverständigen ergebe sich, daß mit Hilfe dieser deutschen Maschinen die landwirtschaftliche Produktion Rumaniens um 3,4 Millionen Tonnen steigen werde, das bedeutet, wie das Blatt erklärt, eine der bedeutungsvollsten Verwirklichungen des Wirtschaftsprogramms der Regierung, es bedeute eine Steigerung des Volkseinkommens um 25 Milliarden Lei. Auch auf den übrigen Gebieten der Landwirtschaft, im Forstwesen, im Anbau von Desfrüchten und Heilkräutern wird mit Hilfe der von Deutschland übernommenen Erfahrungen und technischen Hilfsmittel für das kommende Jahr eine beträchtliche Steigerung erwartet.

Zwei ganz dicke Schiffe

U-Boot auf Angriffskurs.

Von Kriegsbericht Dr. Wolfgang Frank.

17. Februar. 18. Naß wie die Regen, verloren, müde kommt nach vier Stunden Wache die abgelöste Brückenwache von oben. Gerade soll der Kampf mit dem Mittagesse beginnen, als der Ruf von der Brücke kommt: „Nachwolle in X Grad!“ Kurze Zeit später liegen Kurs und Fahrt des gesicherten Gegners fest. Das Boot geht auf Angriffskurs. Aber ehe es zum Schuß kommt, hat es noch einen langen harten Kampf auszufochten. Denn nun gilt es erst in stundenlangem Mähe, gegen Sturm und See mit erhöhter Fahrt andampfend, die Angriffsposition zu erreichen, die den besten Erfolg verspricht. Der Gegner erweist sich als ein großes schnelles Schiff, und es wird bald offenbar, daß er mit ständig wechselnden Kursen und lebhaften Zickzack dasinbraut, weder ein allzu gutes Gewissen hat, noch über die Gefährlichkeit des Gebietes im Zweifel ist. Wenn er auf uns zu ist er auch; je ein Geschütz stehen auf Hed und Vorschiff.

Dreimal glaubt das U-Boot kurz vor dem Erfolge zu stehen, dreimal zack der Dampfer weg. Fluchend und frzierend geht die Brückenwache zum vierten Angriff vor. Das Turmint muß geschlossen werden, so wußt trallen die Brecher über die Brücke herein. Aber Meter für Meter wird die erwählte Position erlangt.

„In alle Stellen: Dampfer ist ein ganz gewaltiger Durcheinander“, gibt der Kommandant seine Beobachtungen nach unten, „hat Passagieraufbauten, je zwei Topmasten auf Vordern und Achterschiff.“ Unten blättert eifrig der Wachoffizier in dem „Bilderbuch für U-Bootsfahrer“, wie der illustrierte Schiffskatalog genannt wird, und sucht nach dem Schiff, das den Beschreibungen des Kommandanten entspricht. Zwei, vielleicht drei kommen in Frage, aber jeder von ihnen ist zwischen 12 000 und 14 000 Tonnen groß.

Zu Sekunden schon muß der Schuß fallen.

Längst sind die besetzten Rohre klar gemeldet. Der Kommandant hält den Atem an. Rakt der Hund nochmal weg? denkt er. Sind meine Unterlagen richtig? Sind die Werte richtig, nach denen ich schießen lasse? Großartig, wie er dahinter auf den hohen Sturmsee! Eigentlich ist ja bei solchem Weiter Waffenverwendung unmöglich, denkt der Kommandant noch in letzter Sekunde. Aber da formen seine Lippen gerade wiederholend und einschärfend: „Rohr eins — fertig — Rohr ...“ (wunderbar, wie gleichmäßig der Kasten einwandert!) ... Lo 3!

Brausen und Zischen, ein Schütteln im Boot, Trappeln vieler Füße. Sekundenlang scheidet das Boot, zu vorläufig geworden, unter: der Kommandant sieht nichts mehr und zerbricht einen Fluch, dann weicht das grüne Wasser, und er kann wieder dem Weg seines Opfers folgen. „Wieviel Sekunden?“ fragt er. „Sechshundfünfunddreißig“, antwortet der Obersteuermann, die Stoppuhr ablesend. Und dann schmettert der Knall der Detonation durchs Boot, und wie

er drüben, auf dem mittschiffs getroffenen Dampfer lähmendes Entlegen, wilde Flüche und hastige Rettungsmaßnahmen auslöst, so hier ein kurzes Aufbrüllen der Freude.

Schnell vollendet sich drüben die Katastrophe. Das Schiff, das erst blitzschnell ein Stück tiefer sank, verhält einen Augenblick, dann taumelt es träge, richtet sich plötzlich auf und versinkt über das Heck. Flach und dünn zieht eine Dampfwolke, der Wind greift hinein, eine See rollt daher, noch eine. Aus ... Den „Sparagel“ eingezogen, zieht das Boot von dannen. — Selbstan, wie manchmal nach Tagen lähmendes Mißerfolges plötzlich die Beschädigte abreißt!

Wenige Stunden später ein neues Opfer in Sicht,

und wenn es auch nicht gelingt, diesen Dampfer zu erreichen, der in wilden, völlig unberechenbaren Zacks durch die Landschaft braust, so hat er doch das eine Gute, daß er das verfolgende Boot an eine zweite Rauchsäule heranbringt. Einen Augenblick zögert der Kommandant. Der Kurs des zweiten, der auf das Boot zu zu liegen scheint, entscheidet. Bis das Boot aber heran ist, fällt der Abend.

Schwarz fällt die Nacht. Wind und See haben ein wenig nachgelassen. Das Boot läßt die Deute nicht mehr los. Alle jägerischen Instinkte angespannt und wach, hält die Brückenwache den Dampfer im Auge. Sie haben inzwischen herausgefunden, daß ihnen das unberechenbare Stück in diesem zweiten Dampfer ein Schiff über den Weg führt, das den er seien an Größe noch übersteigt.

Gegen Mitternacht stehen sie in Angriffsposition. Die See hat sich weiter beruhigt, der Wind nachgelassen, aber über der klaren Luft hängt jetzt eine schräge, blaße Sichel hinter dünnem, loderem Gewölk: der Mond. Tief im Dunsteln steht das Boot. Unablässig halten indessen die Augen hinter den lichtstarren Nachtschein den Gegner fest. Da kommt er herange schoben! Mächtig, immer größer und mächtiger wächst seine Silhouette aus der Dunkelheit, bis er vor ihnen steht wie ein schwarzer, langgezogener Block ... Der Kommandant erteilt Feuerbefehl. Nun hat der Torpedooffizier das Wort. Sorgfältig zielt er, und wieder erlebt jeder Mann des Bootes die so vertrauten und doch immer wieder so erregenden Sekunden vor dem Schuß.

„Rohr ... los!“ — „Torpedo läuft!“

meldet eine Stimme von unten. „Nabumm!“ Da knallt er schon. Ein ganze Weile waren sie, halten scharfen Ausguck nach herankommenden Zerstörern und entschließen sich endlich, nachdem sie der Befragung genügend Zeit gegeben, um in die Höhe zu geben, zu einem Fangschuß, da das große Schiff immer noch schwimmfähig zu sein scheint. Wieder steigt unter hellem, mörderischem Krachen eine dunkle Trefferfäule an dem Schiff auf. Schwerer wird die Schlagseite, bedrohlicher seine Lage, aber immer noch funkt er seine Hülse, und so muß ein Ende gemacht werden, damit nicht die ganze Abwehr der Zerstörer und U-Bootsjäger herangeführt wird. Ein dritter Schuß frißt das Vorschiff. Sekundenlang steht eine Feuerfäule in der Nacht, dann sehen die Männer auf der U-Bootsbrücke, wie sich der Koloss schwerfällig auf die Seite wälzt und ... verschwindet.

Dhima in Berlin

Begrüßung auf dem Bahnhof Friedrichstraße

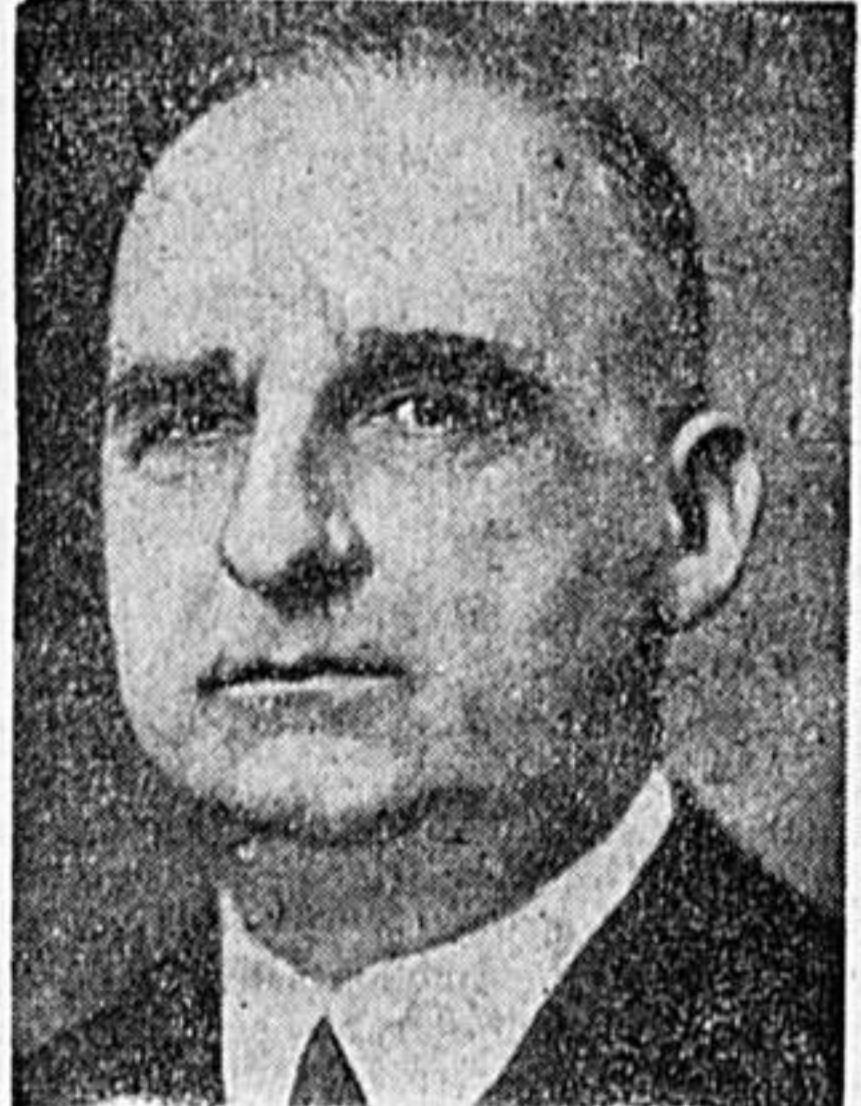
Der neuernannte Kaiserlich japanische Botschafter General Dhima ist am Montag in Begleitung seiner Gattin auf dem Bahnhof Friedrichstraße eingetroffen. Das Botschafterpaar wurde auf dem Bahnhof im Namen des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop von Staatssekretär Weizsäcker begrüßt.

Botschafter Oberst Hermann Kriebel †

Botschafter Oberst Hermann Kriebel ist kurz nach Vollendung seines 65. Lebensjahres im Krankenhaus München links der Aar gestorben. Hermann Kriebel gehörte zu den ältesten Mittkämpfern des Führers.

Nur wenige Männer haben als Soldat Politiker und Revolutionär die Entwicklung unserer Zeit gleich stark miterlebt und mitbeeinflusst wie Hermann Kriebel. Sein Leben war der Größe des Reiches gewidmet. Sein Name wird für immer mit der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung verbunden bleiben.

Er wurde am 20. Januar 1876 in Germersheim als Sohn des späteren Generals Karl Kriebel geboren und nahm um die Jahrhundertwende am Chinafeldzug teil. Während des Weltkrieges wurde er einer der engeren Mitarbeiter Ludendorffs. Als militärisches Mitglied der deutschen Waffenstillstandskommission rief Kriebel beim Verlassen der Stadt Spa im Juni 1919 den Feinden sein prophetisches Wort zu: Auf Wiedersehen in Awanzia Jahren!



Nach der Auflösung der bayerischen Einwohnerwehr, deren Stabschef er war, übernahm Kriebel die Führung des deutschen Kampfbundes, der sich aus der damaligen SA, dem Bund Oberland und der Reichslage zusammenschloß. Am 9. November 1923 marschierte Kriebel neben Adolf Hitler zur Feldherrnhalle. Von der fünfjährigen Festungshaft verbüßte er längere Zeit mit dem Führer zusammen in Landsberg. Nach der Haftentlassung war Kriebel in der Heimwehrbewegung Rärnten tätig. Er lehrte auf des Führers Ruf von dort zurück, wurde zum SA-Obergruppenführer ernannt und ging später mehrere Jahre, bis 1937, als einer der besten Kenner der ostasiatischen Verhältnisse als Generalkonful nach Schanghai.

Anschließend wurde Kriebel als Ministerialdirektor ins Auswärtige Amt auf den Posten des Chefs der Personalabteilung berufen. Im September 1940 wurde ihm eine besondere Ehreung durch die Ernennung zum Oberst des neuen Heeres zuteil. Erst vor wenigen Wochen, an seinem 65. Geburtstag, wurde ihm der Titel eines Botschafters verliehen.

Wieder geht einer von jenen von dannen, so schreibt Alfred Rosenber in einem Nachruf für den Dahingegangenen, die den ganzen Weg von deutscher Größe, Ueberfall, Schande und Schmach ungebengt bis zur Schlußalswende durchgekämpft haben. Wieder einer, dessen Namen unaussprechbar in dem Gedächtnis der nationalsozialistischen Revolution eingegraben bleiben wird. Er war uns allen ein Kamerad, dem Führer einer seiner treuesten Gefolgsmänner, der deutschen Jugend ein Vorbild für immer, dem deutschen Volk ein bedingungsloser Träger seiner Ehre. Er hat den Aufstieg dieses Volkes noch miterleben können, er sah die Schande von Versailles getilgt, er konnte auch von sich selber sagen, daß damit auch sein Kampf und Leben eine stolze Krönung gefunden hatte.

So nehmen wir Abschied von Hermann Kriebel und grüßen ihn in Dankbarkeit und Stolz. Er war unser.

Prof. Dr. Alois Schulte gestorben

Der Rektor der Gesichtschreibung.

Der Rektor der deutschen Gesichtschreibung, Geheimer Regierungsrat Universitätsprofessor Dr. Alois Schulte, ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Prof. Schulte stammte aus Münster in Westfalen. In weiten Kreisen bekannt geworden ist Schultes Namen durch die Arbeiten, mit denen er sich in den Dienst des geistigen Abwehrkampfes um den Rhein stellte. Der Führer hat den Gelehrten durch Verleihung der Goethe-Medaille geehrt.

Luftmillionär Berthold Alisch

Pionier der deutschen Verkehrsfliegerei auch im Kriege

Der langjährige Luftkapitän und Ozeanflieger Flugkapitän Berthold Alisch überlebte Sonnabend auf seiner gewohnten Strecke La Paz—Lima die erste Million Flugkilometer. Der Luftmillionär wurde bei seiner Landung auf dem Flughafen Lima vom deutschen Gesandten Dr. Noelbel, dem Vizepräsidenten des peruanischen Aeroclubs Federico Hilbad, dem deutschen Luftattache Oberst Busch sowie zahlreichen deutschen und peruanischen Freunden empfangen und beglückwünscht. Alisch sowie sein Kamerad Flugkapitän Herzog, der kürzlich seinen zweihundertsten Anflug machte, sorgen trotz des Krieges in Europa für die Befestigung der Luftkonnexion und damit für die Aufrechterhaltung der Weltgeltung der deutschen Verkehrsfliegerei.

Motorsechler durch Explosion in die Luft gesprengt

Zahlreiche Opfer

Istanbul, 18. Februar. Durch eine Motorexpllosion wurde ein am Goldenen Horn vor Anker liegender Motorsechler, mit Schlepplahn in die Luft gesprengt. Dabei erlitten 7 Personen teils schwere Verletzungen. Eine noch unbekannte Anzahl Personen, die sich auf dem Schiff und dem Anlegekai aufhielten, wird vermisst. Man nimmt an, daß sie durch die heftige Explosion zerrissen wurden oder ertrunken sind.

Benzintankdampfer in Texas-City explodiert

New York, 18. Februar. In Texas-City explodierte der Tanker „Panamaadjutants“ mit 107 Tonn Benzol an Bord, als ein Dockbrand auf das Schiff übergriff. Ein Mann der Besatzung wurde dabei getötet, fünfzehn weitere erlitten Verletzungen. Das gesunkene Mittelschiff barst mit fürchterlichem Getöse. Ein zweiter Tanker konnte im letzten Augenblick in Sicherheit gebracht werden.

Eisenbahnarbeiter bei Abignon von Güterzug überfahren. In der Nähe von Abignon wurde eine Reihe von Eisenbahnarbeitern, die mit der Ausbesserung eines Gleises beschäftigt waren, von einem Güterzug überrollt und erlöt. Dabei wurden drei Eisenbahnarbeiter getötet und vier weitere schwer verletzt.

Stadt und Land

19. Februar.

Nikolaus Kopernikus geb. (gest. 1543). —
reisende Eben von Hedin geb. — 1899: —
eller Werner Beumelburg geb.
U. 18.19; Mond: A. 2.47, U. 12.01

Zeit

18.17 Uhr bis Mittwoch 8.09 Uhr

Unser der Sieg!

„Unser und das am Ende dieses Krieges Deutsch-
das wahre Herz Europas sein wird, das ist uns allen
sicher Gewißheit. War das Reich seit dem Dreißigjähri-
g Krieg nurmehr das geographische Kernland, so wird es jetzt
das politische und kulturelle Zentrum sein. Das alles
ausblende, deren volle Bedeutung der einzelne unter uns heute
im entferntesten noch abschätzen kann.
Es ist freilich nicht das erste Mal, daß das Reich vor der
Welt zu einem Zeitalter steht, das es nach seinem Willen ge-
hen kann. Aber es ist das erste Mal, daß unser Volk auch
sich reif für diese Aufgabe ist. Die Arbeit, die die Partei
in den letzten politischen und weltanschaulichen Erziehung in den
letzten Jahren leistete, wird jetzt erst ihre volle Belohnung darin
finden, daß wir auch als Volk und nicht nur machtlos im ent-
scheidenden Augenblick bereit sind, Mittelpunkt eines neuen Euro-
pas zu sein. Vor rund hundert Jahren mag es gewesen sein, daß
Ernst Moritz Arndt einen Satz schrieb, der aus unserer Zeit ge-
boren sein könnte. So eng gedrängt und so ausgeprägt vereinigt
er die Gedanken unserer Tage. Er lautet:

„Das ist die höchste Religion,
seinen Eltern einen ehrlichen Namen,
ein freies Land,
einen stolzen Sinn zu hinterlassen.“

— **Dienstbeginn der Pimpfe im April.** Da verschiedentlich
Zweifel darüber aufgetaucht sind, ob bei Erfassung und Aufnahme
des Jahrganges 1930/31, der neuen Pimpfe, auch nach der Ver-
legung des Beginnes des Schuljahres auf die Zeit nach den Som-
merferien die festgesetzten Termine erhalten bleiben, hat der Reichs-
jugendführer verfügt, daß aus organisatorischen Gründen auch in
diesem Jahr an dem Dienstbeginn im April festgehalten werden
muß, da die Schulentlassungen, die für Jungvolk und Hilferingend
von Bedeutung sind, noch stehen stattfinden. Sinegemäß muß
danach auch von einer Zurückstellung bei denjenigen Anwen-
dungspersonen abgesehen werden, die die Grundschulklassen zu
Beginn der großen Ferien verlassen.

— **Einheitlicher Berufsschulunterricht für Einzelhandelsleh-
rlinge.** Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel hat in Zusammen-
arbeit mit der Reichsfachschaft der Berufsschullehrer einen Reichs-
rahmen-Stoffplan für Einzelhandelsklassen an kaufmännischen
Berufsschulen aufgestellt, der jetzt durch Erlaß des Reichserzie-
hungsministers zur verbindlichen Grundlage für die Neubearbeitung
der Lehrpläne erklärt wurde.

— **Entzogene Führerscheine 1940.** Aus dem Jahresbericht der
Sammelstelle für Nachrichten über Führer von Kraftfahrzeugen
ergibt sich, daß im Jahre 1940 in 1886 Fällen der Führerscheine
verloren und in 5715 Fällen der Führerscheine entzogen wurde.
Unter den Gründen nehmen die Verstärkungen den weitaus größ-
ten Raum ein. In 1672 Fällen allein führte Trunkenheit am
Steuer zur Entziehung, in 1047 Fällen waren es zahlreiche Ver-
kehrsübertretungen.

— **Der Wasserstand der Elbe** betrug am hiesigen Pegel heute
vormittag 4,70 Meter.

— **Kurort Gohrisch.** Dillerrunge stellt Diebe. Zwei
Burschen brachten es fertig, auf raffinierte Weise in Königsteiner
Läden verschiedene Artikel zu entwenden. Während der eine durch
Anfragen über kleine Käufe den Geschäftsinhaber unterhielt, stahl
der andere selbst in Gegenwart anderer Käufer, was ihm in die
Tasche kam, Zigaretten, Haushaltartikel, ja sogar Schuhe. Durch
einen Dillerrunge, der zufällig Zeuge eines solchen Unterneh-
mens war, wurden die Diebereien aufgedeckt und die Täter der
Gendarmerei übergeben.

„Die Siegerin“

Roman von Hannh Seppeler-Becker

Urheberrechtsschutz durch Deutscher Romanverlag, Bad Sachsa
20. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Ludwig hatte von seinem Zimmer aus Monika heim-
kommen und wieder fortgehen sehen. Mit hungrigen Augen
sah er ihr nach. Wie sie dort, lässig und erregend zugleich,
durch den hellen Sonnenschein ging, das gelbe dünne Kleid
im Winde spielend, funkenprühend das kastanienbraune
Haar, das brannte sich ihm ins Herz, wandelte sein Blut in
einen wirbelnden Strom —

Wie von einer geheimen Macht angezogen verließ Baron
Ludwig sein Zimmer, ging leise an den Türen der ruhenden
Mutter vorbei die Treppe hinunter, hinter Monika her.
Er kannte ihren Lieblingsplatz unter den hohen Büchern.
Richtig — dort schimmerte das gelbe Kleid. Langsam
näherete er sich der Ruhenden, um dann gebannt stehen zu
bleiben: War das die gleiche Frau, die ihn soeben kalt und
abweisend fortgeschickt, war sie das, die ihm nun mit lächelndem
Munde die Hände weich entgegenhielt und an ihre Seite
niederzog?

War das dieselbe Frau, die er nun im Arme hielt, deren
Mund er küßte, deren Herz er durch das leichte Gewand dicht
an dem seinen pochen fühlte —, ist er derselbe noch, der er
war? Nein, er ist nicht mehr, der er war, er beginnt ja jetzt
erst zu leben, mit ihr zu leben —. Stumm war sein stam-
melnder Mund geworden, stumm im Übermaß des Glückes.

Monika aber blickte mit weiten Augen über seinen Kopf
an ihrer Brust hinweg in die Ferne —

Am nächsten Morgen kam Ludwig erst spät zum zweiten
Frühstück. Federnd und froh schritt er durch das Zimmer,
wo heute, an einem trüben Tage, der Tisch gedeckt war.
Für zwei Personen gedeckt! Heute wollte er der Mutter
sagen, daß Monika seine Frau wird, daß sie ihn liebt! Hat
sie denn gesagt, daß sie ihn liebt? Nein, aber geküßt hat sie
ihn doch, wie nur ein Weib küßt, wenn es liebt, und wenn
es bereit ist, des Geliebten Frau zu werden.

Ungeduldig wartete er auf Monika und der Mutter
Erscheinen am Frühstückstisch. Warum war denn nur für
zwei gedeckt? Ah, da kommen sie.

„Nein, nur die Mutter war es. Warum ging sie denn
so langsam, warum war ihr Gesicht so verschattet? Ludwig
sprang auf und ging ihr entgegen:

„Mütterchen, bist du krank? — Wo ist Monika?“

Der sonst so zärtliche Sohn wartete nicht einmal die
Antwort auf die erste Frage ab.

„Wo ist Monika?“ wiederholte er drängend.

Ruhm der Arbeit!

Die Arbeit ist Ruhm, Kameraden,
Den Hammer empor, der aufs Eisen schlägt!
Wir sind des Werktags Soldaten,
Es lebe, wer lieber wagt als wägt!
Die Hände geführt, die Feder geführt,
Gehobelt, gestanzt und Bäume gepflanzt —
Die Arbeit hoch!

Die Arbeit ist Ruhm, Kameraden,
Die Kohle im Schacht, das Korn auf dem Feld!
Wir sind des Werktags Soldaten,
Und Blut, das ist mehr als Gold und Geld!
Wir schaffen das Brot, zu brechen die Not,
Dem Werke gerecht, nicht Herr und nicht Knecht.
Die Arbeit hoch!

Die Arbeit ist Ruhm, Kameraden,
Die Fäuste bereit, die Herzen gestählt!
Wir sind des Werktags Soldaten,
Und keiner von uns die Schwelien zählt!
Hervor und heran! Ans Werk alle Mann!
Aus schweigender Tat wächst lichtgrüne Saat.
Die Arbeit hoch!
Max Barthel.

— **Gunnersdorf bei Königstein.** Harter Schicksalsschlag.
In tiefer Trauer wurde die Familie des Bauern Wilhelm Frey
Herzig verjährt. Innerhalb weniger Stunden starben nachein-
ander nach kurzer, schwerer Krankheit an den Folgen einer Lun-
genentzündung der Bauer Fr. W. Herzig im Alter von
63 Jahren, dessen langjährige Wirtschaftlerin Frau Sabina im
Alter von 58 Jahren und der Sohn des erstgenannten, Bauer Wilhelm
Frey Herzig im Alter von 32 Jahren. Dieser tragische Fall
findet tiefstes Mitleid in weiten Kreisen. Erst vor wenigen Wo-
chen hatte der junge Bauer den Hof des Vaters übernommen.

— **Dresden. Dreijähriges Kind überfahren.** Als
auf der König-Johann-Straße eine Mutter in einem Geschäft
einkaufte, rannte ihr dreijähriger Junge davon und lief über
die Straße. Der Kleine wurde von einem Lastkraftwagen erfasst
und erlitt einen Schädelbruch.

— **Wilsdruff.** Die kinderreichste Mutter verschied.
In Wilsdruff bei Wilsdruff verstarb ganz unerwartet Emilie
Ernestine Kallster, Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der
deutschen Mutter. Sie stand im 70. Lebensjahr und hat 20 Kin-
dern das Leben geschenkt, von denen vier verstorben sind. Sie
hinterläßt 11 Töchter und 5 Söhne, von denen drei bei der Wehr-
macht stehen, ferner 21 Enkel und einen Urenkel.

— **Eibenstock i. G.** In den Betriebsarbeiten gestürzt
und ertrunken. Die 50jährige hiesige Einwohnerin Martha
Schellhorn wurde vernichtet. Jetzt fand man ihre Leiche im
Betriebsgraben einer Papierfabrik. Vermutlich ist die Frau in-
folge eines Schwächeanfalls in den Graben gestürzt und er-
trunken.

— **Auch Ackermanns Geliebte festgenommen.**
Zittau. Wie zu der Unschädelmachung des Gewaltverbrechens
Ackermann noch bekannt wird, hatte dieser in Nürnberg er-
neut einen Einbruch in ein Konfektionsgeschäft versucht, nachdem er
dort zuvor sich Stoff und Mantel für seine Braut ausgesucht und
dabei sich mit den Verlichteiten des Hauses vertraut gemacht
hatte. Als das Liebespaar nachts auf der Straße in Richtung
Seiffenhensdorf spazierenging, wurde es von einer Polizeistreife
gestoppt. Ackermann konnte noch flüchten, doch erlitt ihn bekannt-
lich in Zittau sein Geschick. Die Geliebte des langgesuchten Ver-
brechens, eine Tschschin aus Nürnberg, wurde festgenommen und
ins Gefängnis eingeliefert.

— **Das hat geholfen.**
In Tetschen hat die Polizei gegen eine Verdunkelungsün-
derrin, die trotz wiederholter Ermahnungen immer wieder lässig
war, eine exemplarische Strafe von 500 RM ausgesprochen. Das
hat geholfen!

„Komm — mein Junge, setzen wir uns erst mal. So.

Ja — hier ist ein Brief für dich — von Monika —.“

„Ein Brief — wieviel, wo ist sie denn?“

Nervös drehte er den Brief in seinen Händen hin

und her.

„Sie ist abgereist, Ludwig — und es ist gut so, mein

Junge.“

„Abgereist? — Monika ist abgereist? — Nein, das ist

nicht wahr, Mutter, das kann nicht wahr sein.“

„Willst du nicht lesen, was sie dir schreibt?“

„Ja — es ist wahr, entschuldige Mutter, ich komme

gleich wieder.“ Aufgeregt lief er auf sein Zimmer.

Unten lag die Mutter und preßte fest die Hände inein-

ander. Daß sie ihm diesen Schmerz nicht ersparen konnte!

Aber Monika hatte heute morgen mit ihr gesprochen,

hatte von ihrem gefrigen Zusammensein erzählt, und daß

sie nun fort müsse, da Ludwig sie heiraten wolle. Da hatte

sie, die Mutter, für den Sohn gebeten, hatte gefragt, ob es

ganz und gar unmöglich sei, die Frau des Sohnes und ihre

geliebte Tochter zu werden.

Nun war sie fort. Heute früh war sie abgereist. Und

sie konnte ihr nicht einmal böse sein, dieser Frau, die ihrem

Jungen den ersten großen Schmerz seines Lebens zufügte.

Aber er war ja stark und kraftvoll, er wird es überwinden.

Und das Erlebnis wird ihn nicht arm machen. So hoffte

die Mutter, in dessen der Sohn wie von einem jähren Blitz-

strahl getroffen zusammengebrochen war. Sie wartete ver-

geblich mit dem Frühstück auf ihn. Erst am Abend sah sie

ihn wieder, von maßlosem Schrecken bei seinem Anblick er-

faßt. Böse Tage folgten.

War das ihr fröhlicher, schöner Junge, dieser Mann

mit dem verstörten Gesicht, den rotumrandeten Augen, die

von schlaflosen Nächten zeugten? Mit ihrer ganzen mütter-

lichen Liebe wollte sie ihn umfassen, wollte ihm seinen

Schmerz tragen helfen, aber er verschloß sich vor ihr. Wie

könnte er auch der Mutter sagen, was in seiner Seele vor-

ging, seit er jenen unseligen Brief von Monika gelesen, jenen

Brief, in welchem sie schrieb, daß sie keine Frau für ihn sei,

daß sie die Freiheit und die Kunst über alles liebe, ja, daß

sie nicht einmal den Vater ihres Kindes habe heiraten

wollte! Er solle an sie denken wie an einen schönen, kurzen

Traum — und dann vergessen.

Vergessen! Bitter lachte der junge Mensch auf. Ver-

gessen, daß sie ihm mit ihren Küßen an jenem Nachmittag

unter den Büchern Gift in die Adern gegossen, daß er ihr

seit jener Stunde mit Leib und Seele verfallen war. Er

lehnte sich nach ihrem Munde, nach ihren zärtlichen Händen,

er spürte immer wieder ihren herrlichen Körper in seinen

Armen. Unerträglich waren die Nächte, wenn er sich vor-

stellte, wie sie diesem anderen gehört hat, dem sie ein Kind

schenkte — seine aufgepeitschte Phantasie verfolgte ihn mit

Bildern, die ihn zur Verzweiflung trieben. In aller Herr-

gottsfröhe lief er mit der Finte im Arm durch die Wälder:

ohne jedoch nur ein einziges Stück Wild zu schießen. Er

schüttelte wie ein Besessener, nichts half, nichts. Er redete

sich ein, daß er Monika verachte, daß sie seiner Liebe nicht

wert sei, daß er sie einfach hätte nehmen sollen, wie — wie

jener andere —, da sie sein Ideal gerschlagen habe — nichte

half, nichts. Er liebte sie, er sehnte sich nach ihr, er schrie

nach ihr — und sie kam nicht — sie kam nicht zu ihm. Das

allein erfasste er, das allein verfolgte ihn, bis sie ihn an

einem Spätherbsttage im Walde fanden mit einem kleinen

Loch in der Brust.

Die Mutter schrie nicht auf, als sie den Sohn heim-

brachten von der Jagd, die Lebensflamme am Erlöschen.

Stumm lag sie an seinem Lager, die Augen unablässig auf

Borposten des Deutschtums

Ueberreichung der Einbürgerungsurkunden an die Bessarabiendeutschen

Den im Lager Sonnenstein, Pirna, untergebrachten Bessa-
rabiendeutschen wurden die Einbürgerungsurkunden überreicht. Die
Feierstunde wurde von einem Chor der Bessarabiendeutschen und
einer Kapelle ausgestattet. Als Gäste waren erschienen die Ein-
bürgerungskommission unter Leitung von H.-Hauptsturmführer
Dr. Schneider, Gauorganisationsleiter Kadab, Kreisleiter
Elsner sowie Vertreter des Staates und der Stadt. Kreis-
leiter Elsner begrüßte im Namen der Partei die Bessarabiendeutschen.
Er erinnerte daran, daß bei den Volksdeutschen
bereits während des Weltkrieges die Sehnsucht nach der deutschen
Heimat entfacht worden war, als feinerzeit die deutschen Soldaten
in Bessarabien standen. Inzwischen hat sie unser Führer heim-
gerufen, damit sie am Aufbau mitwirken können. Mit dieser
Rückwanderungs- und Einbürgerungsaktion ist aber gleichzeitig
ein Programmpunkt des Parteiprogramms verwirklicht worden —
das noch dazu während des Krieges.

Gauorganisationsleiter Kadab überbrachte die Grüße und
Wünsche des Gauleiters und Reichsstatthalters Martin Wutsch-
mann und führte unter anderem aus, daß es keine Selbstverständ-
lichkeit ist, deutscher Staatsbürger zu werden, sondern diese Ein-
bürgerung trage eine große Verpflichtung in sich, die Verpflich-
tung zur Mitarbeit am Aufbau. Er erinnerte an die Haltung der
Bessarabiendeutschen und bezeichnete sie als Borposten deutschen
Volksstums. Anschließend wurden die Einbürgerungs-Urkunden
ausgehändigt.

Gleiche Feiern mit Ausgabe der Urkunden fanden in den La-
gern Hartmannsbach, Viehstadt, Zschadowitz, Kurort Rathen,
Rosenthal, Königstein, Struppen, Hertigswalde, Bad Schan-
dan und Dittersbach statt.

Abgerissene Fabrik als Autobusbahnhof

Die Stadtgemeinde Bodenbach hat die ehemalige Textil-
fabrik Maloka gegenüber dem Bahnhof, die 1933 abgebrannt
war und seither das ganze Bild verschandelte, in mühevoller Arbeit
spargen und abtragen lassen. An dem tiefliegenden Platze wurde
nun ein moderner Autobusbahnhof eingerichtet.

Ein „Gespens“ treibt sein Unwesen

Leptitz-Schnau. Zeit längerem wird in Maraschein und
Umgebung durch das Treiben eines verantwortungslosen
Volkschändlings, der sich als „Gespens“ vermommt, Unruhe in
die Bevölkerung getragen. Eine Frau soll durch das plötzliche
Aufstehen dieses Dorfchöreus einen Herzanfall erlitten haben,
der ihren Tod zur Folge hatte. Trotz angelegter Bemühungen
verschiedener Kreise ist es noch nicht gelungen, dieses Verunre-
chtigungsverbrechens habhaft zu werden.

Von der Strömung unter das Eis gerissen

Radubitz. Am Donnerstag beobachteten Fußgänger von der
Hauptbrücke in Klinko aus, wie ein fünfjähriger Junge auf dem
Eis der Chudinka einbrach und von der Strömung fortgerissen
wurde. Sofort eilten einige Männer herbei, um mit Netzen das
Eis aufzubrechen. Ehe sie jedoch mit der Arbeit fertig waren,
zeigte sich bereits 60 Meter weiter abwärts, wo der Fluß eisfrei
war, der Körper des Knaben. Ein Mann barg das bewußtlose
Kind, das kein Lebenszeichen mehr gab. Später kam es aber wieder
zu sich. Nach dem ärztlichen Urteil war er infolge des Falles ins
Wasser ohnmächtig geworden. Das plötzliche Aussehen der Atmung
hatte zur Folge, daß kein Wasser in die Lungen eindrang.

Sächsishe Staatsoper in Jugoslawien

Reichsminister Dr. Goebbels hat veranlaßt, daß die Säch-
sische Staatsoper Dresden einer Anregung des jugoslawischen
Unterrichtsministers zufolge, in der Zeit vom 26. Februar bis
4. März in Belgrad und Zagreb ein mehrtägiges Gastspiel
geben wird. Es werden aufgeführt in Belgrad am 26. Februar
„Der Rosenkavalier“ von R. Strauß, am 28. Februar „Fide-
lio“ von Beethoven, in Zagreb am 2. März „Der Rosen-
kavalier“ und am 4. März „Fidelio“. Außerdem werden zwei
Sinfoniekonzerte der Sächsischen Staatskapelle stattfinden, und
zwar am 27. Februar in Belgrad und am 3. März in Zagreb.
Die künstlerische Oberleitung des Gastspiels liegt in den Hän-
den von Prof. Karl Böhm.

stellte, wie sie diesem anderen gehört hat, dem sie ein Kind
schenkte — seine aufgepeitschte Phantasie verfolgte ihn mit
Bildern, die ihn zur Verzweiflung trieben. In aller Herr-
gottsfröhe lief er mit der Finte im Arm durch die Wälder:
ohne jedoch nur ein einziges Stück Wild zu schießen. Er
schüttelte wie ein Besessener, nichts half, nichts. Er redete
sich ein, daß er Monika verachte, daß sie seiner Liebe nicht
wert sei, daß er sie einfach hätte nehmen sollen, wie — wie
jener andere —, da sie sein Ideal gerschlagen habe — nichte
half, nichts. Er liebte sie, er sehnte sich nach ihr, er schrie
nach ihr — und sie kam nicht — sie kam nicht zu ihm. Das
allein erfasste er, das allein verfolgte ihn, bis sie ihn an
einem Spätherbsttage im Walde fanden mit einem kleinen
Loch in der Brust.

Die Mutter schrie nicht auf, als sie den Sohn heim-
brachten von der Jagd, die Lebensflamme am Erlöschen.
Stumm lag sie an seinem Lager, die Augen unablässig auf
seinem Gesicht, das so schmal in den Rippen lag, das schon
einem Toten gehören konnte. Ihre Hände waren gefaltet
und ihr Herz sprach mit Gott, daß er barmherzig sein,
daß er den Jungen nicht mit dieser Schuld zu sich nehmen
möge — und sie hatte das seltenste Vertrauen, Gott würde
sie erhören.

Die Kugel, die dicht neben dem Herzen steckte, war ent-
fernt worden und langsam begann der Verwundete Zeichen
seiner Genesung zu geben.

Darüber war es Winter geworden. Sturm und Hagel
peitschten die kalten Äste der Bäume vor seinem Fenster.
Regungslos verfolgte Ludwig den unaufhörlichen Kampf
in der Natur, wie sich die Bäume duckten unter den
Schlägen, aber wie von innerer Kraft geschwellt, sich immer
wieder aufrichteten, dem Vernichtungswillen über ihnen
Trotz boten. Nur die morschen Äste und Zweige wurden
abgerissen, weggeführt, als wären sie nie gewesen. Das
Starke siegt!

In tiefer Beschämung senkte er plötzlich den Kopf. Er
hatte begriffen: Was da draußen in der Natur vor sich geht,
hat auch Bezug auf ihn. Schwach war er, morsch und nicht
des Lebens wert, da er es hatte von sich werfen wollen.
Aber ein göttiges Geschick war barmherzig, hatte ihn vor
dem ehrlösen Auslöschen bewahrt, hatte ihm eine Frist ge-
schenkt, gutzumachen.

„Mutter, was habe ich dir antun wollen?“ Mit diesen
Worten fand er zum Leben zurück.

Gütig und verstehend lächelte die Mutter: „Nun bist du
wieder ganz gesund, mein Junge, nicht wahr?“

Langsam blickte er die Mutter an: „Ja — ganz gesund.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Bannigen wurden Millionen

Beamte und Handwerker sammelten über 17,5 Millionen

An den Opferrenten und an den Reichsstraßenjammern des Kriegswinterhilfswerkes zeigt sich so recht das Vertrauen des Volkes zu seiner Führung. Aus den Opfern jedes einzelnen legen sich die Millionenbeträge zusammen, die für die Durchführung der wichtigen sozialen Aufgaben im Kriege, vor allem zum Schutz der Mütter und Kinder, notwendig sind.

Am 1. und 2. Februar sammelten die deutschen Beamten und Handwerker für das Kriegswinterhilfswerk. Während bei der gleichen Sammlung des Vorjahres die immerhin beachtliche Summe von 10 619 085,52 Reichsmark aufgebracht wurde, liegt das Ergebnis in diesem Jahre um 6 956 394,68 Reichsmark, das rund 66 v. H., auf insgesamt 17 575 480,20 Reichsmark.

Der Durchschnitt je Kopf der Bevölkerung steigerte sich von 13 auf 22 Reichspfennige.

Die Auswahl der Neubauern

Neue Richtlinien. — Kriegsteilnehmer bevorzugt.

Der Reichsernährungsminister hat neue Richtlinien für die Auswahl und Vermittlung neuer Bauern erlassen. Die Neubildung deutschen Bauernums gewinnt in Zukunft ganz besondere Bedeutung. Angehörige erbgewandter, rassistisch wertvoller und linderreicher Familien, vor allem des Landvolks, finden durch neu gegründete Bauernhöfe und -dörfer unter weitgehender Förderung des Reiches die beste Gelegenheit, sich auf die Dauer als Bauern mit dem Boden zu verbinden. Bewerber um Neubauernhöfe müssen auch politisch und charakterlich völlig einwandfrei sein. Die Neubauernfamilien müssen im Bewußtsein ihrer starken Förderung durch das Reich der Allgemeinheit gegenüber im Sinne der Zielsetzung der Neubildung deutschen Bauernums im besonderen Maße ihre Pflicht erfüllen. Da die Gemeinschaft der neuen Bauernhöfe nicht nur die Neubauern umfaßt, sondern auch andere Bewerber, so gelten die gleichen Auswahlbedingungen auch für Landarbeiter, Handwerker, Gewerbetreibende usw. Mit der Auswahl ist der Reichsnährstand beauftragt.

Die Prüfung des Bewerbers und seiner Familie erfolgt an Hand von Fragebogen, durch Einholung von Auskünften, persönliche Zusageaufnahme und amtärztliche Untersuchung. Die Endbeurteilung wird ausschließlich durch das Verwaltungsgesamt des Reichsbauernführers vorgenommen. Der Antrag auf Erteilung des Neubauernscheines ist bei der zuständigen Landesbauernschaft zu stellen. Die Grundbedingungen sind: Der Bewerber muß die deutsche Reichsanghörigkeit besitzen, er und seine Frau oder Braut müssen deutschblütig sein, er soll ein Mindestalter von 25 Jahren haben, er muß verheiratet oder mit der Aussicht auf nahe Ehegesehung verlobt sein. Bewerber, die längere Zeit linderlos verheiratet sind, sind ungeeignet. Der Bewerber, seine Frau und die Kinder müssen gesund und erbgewand sein. Verminderte Leistungsfähigkeit infolge Kriegsbeschädigung ist kein Ablehnungsgrund, die ordnungsmäßige Bewirtschaftung des Hofes muß aber gewährleistet sein. Der Bewerber und seine Frau müssen in politischer Hinsicht einwandfrei sein, sie müssen den beruflichen Ansprüchen eines Hofes genügen und in geordneten Vermögensverhältnissen leben. Der Nachweis von Eigenmitteln ist nicht Voraussetzung. Der Neubauernschein gilt zwei Jahre.

Kriegsteilnehmer, insbesondere Kriegsbeschädigte sowie Bewerber, die ihren landwirtschaftlichen Grundbesitz für öffentliche Zwecke zur Verfügung stellen mußten, werden bei der Ansetzung bevorzugt berücksichtigt. Kinderreiche Familien kommen eher zur Ansetzung als kinderarme. Im übrigen richtet sich die Reihenfolge, in der Bewerber mit Neubauernschein angeleitet werden, nach der Dringlichkeit, der besonderen Eignung und den Familienverhältnissen des Bewerbers.

Jungpelargonien rücken sich zur Reise

250 000 Jungpelargonien warten in Dresden auf den Marichbefehl. In Deutschlands größter Pelargonienzucht haben sie vor einigen Tagen — mitten im Winter — als frische Stecklinge das Licht der Welt erblickt. Nach der Trennung von ausgetrockneten Mutterpflanzen wurden sie, kaum zehn Zentimeter groß, Stück für Stück behutsam eingetopft. Ihre zarten Blätter hingen zwar zuerst weh zum Topftrand herab. Jedoch erholten sie sich in der angespannten und feuchtwarmen Luft sehr rasch, nachdem sie von den frisch angelegten Wurzeln her die erste Nahrung erhielten. Aus den

Wer Brotgetreide verfüttert hilft dem Feind!

etwas größeren Pflänzchen lugen sogar schon die ersten Knospen hervor, die hier und dort bereits aufgesprossen sind.

Vorläufig bleiben die Pflanzen noch in den Topfen, wo die Wurzelbildung mit aller gärtnerischen Kunst beschleunigt wird. Sobald die kräftige Erholung restlos abgeklungen ist, werden die Topfballen von ihrer lösnere Hülle befreit und sorgfältig für die Reise in alle großdeutschen Gaue (vor allem nach Berlin) verpackt.

Sport

Finnen-Sieg in der Staffel

Abschluß der städtischen Kämpfe in Garnisch.

Als letzter städtischer Wettbewerb der 5. Internationalen Wintersportwoche in Garnisch-Parthenkirchen wurde am Montag der 4 x 10-Kilometer-Staffellauf abgewickelt. Finnlands großartige Langläufer, die in Cortina den Weltmeistertitel erlangten, erarbeiteten ihren Erfolg durch einen neuerlichen Sieg in 2:17:55. Auf den zweiten und dritten Platz kamen zwei schwedische Mannschaften vor der deutschen Staffel, die sich aus dem Schleier Herbert Leopold, Josef Ström, Vinzenz Demetz und Gustl Berauer zusammensetzte.

Der Erfolg der Finnen ist um so bemerkenswerter, als sie für ihren erkrankten Dauerlaufweltmeister Kurikkala den Ersatzmann Fossell einsetzen mußten. Ihr Schlussmann und Langlaufspezialist Olinoura sicherte den Sieg Finnlands durch die überaus beste Zeit aller Läufer mit 33:14. Insgesamt waren zwölf Mannschaften an dem Rennen beteiligt. Deutschland und Finnland hatten je drei, Schweden und Jugoslawien je zwei Staffeln im Kampf, während Italien und die Sowjeten durch je eine Mannschaft vertreten wurden.

Hamburgs Turner siegten in Kopenhagen. Hamburgs Turner konnten ihren Rückkampf gegen ihre dänischen Kameraden im Kopenhagener Sporthaus erneut zu einem Erfolg gestalten. Mit 444,9 gegen 438,6 Punkten siegten die norddeutschen Gäste.

Gebiets- und Obergemeinschaften der HJ.

Die Hauptdienststelle II der Gebietsführung der HJ gibt die Termine der im März bevorstehenden Gebiets- und Obergemeinschaften bekannt.

1. und 2. März: Gebietsmeisterchaften in der Schwerathletik in Gelsenau. — 2. März: Gebiets- und Obergemeinschaften im Fechten in Dresden. — 8. und 9. März: Gebiets- und Obergemeinschaften im Turnen in Glauchau. — 15. und 16. März: Gebietsmeisterchaften im Skaatsport in Leipzig. — 15. und 16. März: Gebietsmeisterchaften im Bogenschießen in Dresden.

Bogtand gegen Sudetenland im Skispringen. In Mühltal auf der Bogtandbahn wird am 9. März ein großer Mannschaftsprüfungslauf zwischen dem Sportbezirk Bogtand und dem Sudetenland ausgetragen.

Seit 4 Wochen essen wir vitaminisierte

Seit Mitte Januar wird überall in Deutschland vitaminisierte Margarine an die Verbraucher rine, die durch ein besonderes Verfahren mchert ist. Würde diese Tatsache jetzt nicht sie den Verbrauchern wohl kaum bewußt geschmack und Geruch unterscheidet sich diese rine in keiner Weise von der bisherigen. Ich wieder um eine Maßnahme der Ernährung und allein von dem Gedanken getragen ist, möglichen Schaden für Gesundheit und Wohlbe genossen vorbeugend zu verhindern. Die Margarine pflanzlicher und tierischer Fette herge Teil an die Stelle der Butter getreten. Sie hat ab Mangel. Die Butter ist, abgesehen von ihrem Nährwert, auch als Träger des Vitamins A für die Ernährung von tung. Das Vitamin A, das u. a. die Schleimhäute schützt, Widerstandsfähigkeit gegen manche ansteckende Krankheit er und wachstumsfördernd wirkt, ist außer in der Butter und anderen tierischen Erzeugnissen auch in vielen Gemüsen enthalten. Die zur Margarineherstellung verwendeten Fette enthalten jedoch kein Vitamin A, so daß die Margarine in dieser Hinsicht die Butter nicht ersetzen konnte. Um nun die Margarine auch dieser Hinsicht der Butter gleichwertig zu machen, wurde die Vitaminisierung der Margarine seit langer Zeit angeregt. Schon im Frieden wurden diese Vorschläge oft erörtert. Jetzt im Kriege wurden sie verwirklicht.

Fußball

Bericht vom 16. Februar

II. Lohmen I — Tade. Bad Schandau II 3:1 (2:0)

Die Bad Schandauer traten nur mit neun Mann an und mußten trotz überlegenen Spieles eine Niederlage mit nach Hause nehmen. Das Schiedsrichteramt übernahm nach Vorlage von Hempel.

Harbig siegte beim Magdeburger Hallensportfest

Das 18. Magdeburger Hallensportfest wurde seiner Tradition als Fest der Meißner auch diesmal gerecht und war ein voller Erfolg. Unter den zahlreichen Wettbewerbern ragte der Start des Dresdener Bestreuer Rudolf Harbig, der jetzt für Eintracht Braunschweig startet, hervor. Harbig gewann den 1000-Meter-Lauf sicher in 2:44 gegen Seidenkorn, Kiel, und Mallon, Berlin, in je 2:48. Eine wahre Glanzleistung vollbrachte Harbig in der 3-mal-1000-Meter-Staffel, in der er als Schlussmann der Braunschweiger Eintracht seinen Verein vom 6. auf den 3. Platz vorbrachte. Im Sprinterlauf über 3-mal-50-Meter konnte Sonntag, Leipzig, den dritten Platz hinter Meißner Nedermann und Leue, Braunschweig, belegen. Schließlich war auch ein Radsportkampf Magdeburg gegen Leipzig auf dem vielseitigen Programm, den die Leipziger mit 4:0 gewann.

Gewinnauszug

Ohne Gewähr 5. Klasse 4. Deutsche Reichs-Lotterie Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die drei gleich Nummern in den drei Abteilungen I, II und III

5. Ziehungstag 15. Februar 1941

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3	Gewinne zu 10 000 RM.	374945
9	Gewinne zu 5000 RM.	70058 138552 216133
12	Gewinne zu 4000 RM.	139715 201439 351660 381282
15	Gewinne zu 3000 RM.	7304 95614 188651 311249 352921
24	Gewinne zu 2000 RM.	46750 69604 90301 161338 176873 246463 269859

6. Ziehungstag 17. Februar 1941

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

3	Gewinne zu 10 000 RM.	259782
3	Gewinne zu 5000 RM.	46163
27	Gewinne zu 3000 RM.	27587 50223 105113 121744 206202 252835 329427
344007	Gewinne zu 2000 RM.	380861
27	Gewinne zu 1000 RM.	28818 63768 70171 159560 201395 203702 215872
306267	Gewinne zu 500 RM.	363863
99	Gewinne zu 100 RM.	4410 5745 12501 28851 43415 47170 54827 57716
69130	Gewinne zu 50 RM.	93107 97625 99447 108813 127533 143988 145065 155010 178070
178158	Gewinne zu 20 RM.	183212 192096 203120 220256 247920 266340 266913 275063 291581 323115
337234	Gewinne zu 10 RM.	331712 348895

Schiffsteiler Walter Dieke, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsischer Einzelverlag Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Nicht alles,
was SUPPENWÜRZE heißt,
ist MAGGI WÜRZE!

Wenn Sie Wert darauf legen, nun auch wirklich Maggi's Würze zu erhalten, — wie üblich, nachgefüllt aus der großen Maggi-Standflasche — so verlangen Sie klar und deutlich: **MAGGI WÜRZE!**

Man soll und darf sie sparsam verwenden — weil **MAGGI WÜRZE** so ergiebig ist!



Zeitungsausgabe nur bis 6 Uhr abends!

Verdunklungs-Papier

1 m und 1,50 m breit, am Lager

Druckerei der Elbzeitung



sil
Herkeils Bleich- und Spülmittel für die Wäsche
gibt ohne Seifen und ohne Bleiche

spült Wäsche wunderbar
macht Wäsche frisch u. klar

Am Sonntagabend 8 Uhr verschied unser lieber Vater und Großvater

Emil Rämisch

im Alter von 75 Jahren

Reinhardtshof 44 u. Ortsteil Postlewig, den 18. 2. 1941

Die trauernden Kinder

Die Beerdigung findet Donnerstag, 20. 2. 1941, mittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Wann wirkt ein Geschäftsbrief wirklich schön?

Wenn ihn die Stenotypistin sauber tippt! . . . Die saubere Schrift der Schreibmaschine allein tut es nicht. Sehr ausschlaggebend für die Wirkung eines Briefes ist auch die Form und die Art des Firmendrucks des Briefbogens. Es gibt so viele Briefbogen, die durch veralteten, unzuverlässigen und besonders mangelhaften Ausdruck der Firma nicht die genügende Bedeutung nach außen hin geben. Schon manches Unternehmen hat man klein, geringfügig, unbedeutend eingeschätzt . . . nur weil der Briefbogen so unscheinbar, so unklar ausfiel. Wirkungsvolle Briefblätter drucken, das ist ein Sondergebiet, das wir besonders pflegen.

Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

Kirchliche Nachrichten

Stadtkirche zu St. Johannis Bad Schandau
Dienstags, 18. Febr., ab 8 Uhr, Gemeindejugendstunde. Mittwochs, 19. Febr., ab 8 Uhr, kirchl. Mütterkreis. Donnerstags, 20. Febr., ab 8 Uhr, Bibelstunde in Rathmannsdorf (Söhe).

ZENTRUM-LICHTSPIELE, BAD SCHANDAU

Dienstag bis Sonntag, 18.—23. Februar 1941

In der Reihe unserer Groß-Erfolge bringen wir:

„JUD SÜSS“

Der abenteuerliche Aufstieg des Juden Süß Oppenheimer vom Juwelenhändler zum mächtigen Finanzminister Württembergs und sein Sturz. Noch nie zuvor ist das Wesen des Judentums so von einem Film erfasst worden wie hier.

Ein Riesenaufgebot künstlerischer Kräfte gibt diesem Standardwerk deutschen Filmschaffens Format und Bedeutung!

Mit: Ferdinand Marian, Kristina Söderbaum, Heinrich George usw.

Beginn 7.45 Uhr; Sonnabend 1/2 6 und 8.15 Uhr; Sonntag 5, 7.15 und 9 Uhr. Freitags und Montags geschlossen! Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt! Karten nur an der Kasse!

Gefelle oder Lehrling und Lehrfräulein

für Fleischerei sucht

R. Schäfer, Berlin N. W. 87
Beuffelsstraße 44

HJ.-Frauenshaft

Morgen Mittwoch
Rohrburgs Gaststätten
(Reglerheim)